



Abend -

Zeitung.

8.

Dienstag, am 10. Januar 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Eb. Helt].

Neu und Alt.

Blau und goldig über uns
Wölbet sich des Himmels Bogen,
Und wir schiffen Alle noch
Auf der Zeit erneuten Bogen.
Immer neu klingt Tag für Tag
Unser's Lebens Ruderschlag.

Aber ob auch wiederum
Neue Wellen uns umfängen,
Viel des Alten ist uns nah,
Viel des Alten nicht vergangen,
Manche Freude, mancher Schmerz,
Füllt noch immer unser Herz.

Drum das Auge nur hinauf
Zu des Himmels gold'nen Sternen!
Freud' und Schmerz — und Neu und Alt:
In dem Buch' kannst Du's erlernen,
Das Dir oben aufgethan
Für des Schiffleins kurze Bahn.

Weisheit, Stärke, Reichthum nicht
Werden Dir den Anker geben,
Aber schau'st Du auf den Herrn:
Schau't der Herr auch auf Dein Leben,
Und Er ist's, der Dich bewacht
Bei der Schifffahrt Licht und Nacht!

Ludwig Wülkert.

Catharina Guzmann.

(Fortsetzung.)

4.

Am andern Morgen verließ Don Henrico mit den Franzosen Saragossa. Nur wenige kastilische Edle zogen mit ihm, die anderen kehrten auf ihre festen Schlösser zurück, von dort aus ihre Partei zu verstärken, oder sie blieben auch bei dem Könige von Aragonien zurück, der immer noch einen Einfall Don Pedro's fürchtete.

Traurig durchlebte Catharina diesen Tag. Es war ihr, als würde sie Don Henrico nie wiedersehen, und doch drängte die Hoffnung diesen quälenden Gedanken immer wieder zurück, sie konnte, sie wollte nicht an Henrico's Glücke verzweifeln; sie ward nun immer stiller und eingezogener, der Klausner allein war ihr eine tröstliche Erscheinung.

Die wenigen Tage, die sie noch in Saragossa verweilte, blieb ihre Stimmung sich gleich, und zum ersten Mal in ihrem Leben fühlte sie eine gewisse Sehnsucht nach dem Kloster. Deshalb bestieg sie auch willig das Maulthier, das sie nach Nuestra Señora de Herrera tragen sollte. Der Einsiedler begleitete sie nicht, er wollte eine Wallfahrt nach seiner Klausur wasgen, sehen, ob sein Hüttchen noch stände, seine Gruft nicht zertrümmert sey; Donna Maria freuete sich, den stets mit ihr unzufriedenen Alten los zu werden, Catharina trennte sich von ihm wie von ihrem treuesten Freunde.

Als sie am andern Tage die Mauer und den stumpfen, grauen Thurm des Klosters, auf dem nur sparsam mit Bäumen bewachsenen Felsen erblickte, schauderte es ihr. Finster und hoch waren die Mauern, die sie fortan einschließen sollten, und war ihr Wille auch nicht gebunden, konnte sie sie zu jeder Stunde verlassen, so war schon der Grund, warum sie hier eintreten mußte, so traurig, daß ihr dieser Anblick nur schmerzvoll seyn konnte. Sie senkte tief auf, und als Donna Maria bei einem Heiligenbilde anhielt, um Gott noch einmal für ihre Rettung zu danken, wandte sie ihr Maulthier nach der Gegend von Saragossa und blickte, statt zu beten, sehnsuchtvoll nach den fernen Pyrenäen hin, die er jetzt übersteigen mochte. — Frei athmete ihre Brust wieder auf, die Hoffnung trat ihr wieder zur Seite, und sie mochte, als die alte Dame ihr Maulthier bestiegen hatte, den Weg fortzusetzen, wohl freundlich gelächelt haben, denn Donna Maria glaubte, Catharina freue sich, das Asyl zu erreichen, aber sie irrte.

Jetzt waren sie vor dem Thore des Klosters angelangt. Mit ängstlich klopfendem Herzen durchschritt Catharina die gewölbten Hallen, wo ihre Tritte dumpf wiederhallten; desto freudiger ging Donna Maria neben ihr; sie hatte endlich ihre Absicht, Catharina in den Mauern eines Klosters zu sehen, erreicht, und glaubte, Trotz ihren Versicherungen, doch gewiß seyn zu können, daß der irdische Sinn des Mädchens unter den frommen Schwestern sich zum himmlischen erheben würde; in dieser Zuversicht trat sie mit ihrer Nichte vor die Aebtissin, welche die Fremden freundlich empfing. Als ihr Donna Maria das Schreiben des Klausners überreichte, küßte sie es, ehe sie es öffnete, und sagte: Euch sendet ein Mann, heilig in seinen Worten wie in seinen Werken, ein Muster der Frömmigkeit, aber auch ein Muster ausübender Tugend, deshalb seyd mir doppelt willkommen. Sie erbrach nun das Schreiben, und während sie es durchlas, ruhte ihr Auge oft schmerzvoll auf dem Mädchen, das, in sich gekehrt über sein Schicksal nachdenkend, vor ihr auf einem Sessel saß.

Catharina Guymann, — sagte die Aebtissin jetzt und legte die Hand wie zum Segen auf des Mädchens Stirn — Gott hat Dich schon schwer geprüft, Du hast bis jetzt die Prüfung bestanden, doch bist Du noch nicht am Ziele Deiner irdischen Laufbahn; erhalte Dir den Muth, und die himmlische Krone wird Dir werden, wie Heinrich von Trastamara die irdische zu Theil ward. Hat auch ihn Gott geprüft, so wird

er die Prüfung muthig bestehen. Frankreich und Aragonien werden ihn nicht verlassen. Er ist nach Avignon geeilt, Hilfe beim heiligen Vater zu suchen, er wird sie finden. Der Graf von Anjou wirbt für ihn ein Heer, Bertrand du Guesclin, der tapfere Held, wird, wenn er seine Freiheit wieder gewann, sicher die Krieger Frankreichs versammeln, herbeiziehen und bald wirst Du Don Henrique siegreich den Thron seines Vaters wieder besteigen sehen.

Dann will ich gern sterben, — sagte Catharina — wenn ich ihn nur glücklich weiß!

Der Herr hat Deine Tage gezählt, Catharina! — fuhr die Aebtissin fort — ihm überlasse es, den zu bestimmen, der Dich zur ewigen Freude abrufet. Erwarte in Demuth, was Gott über Dich verhängt. — Aber Ihr bedürft wohl der Ruhe? — brach sie das ernste Gespräch ab — Kommt, ich will Euch ein Nuplächchen anweisen und Dich in die kleine, für Dich bereitete Zelle führen, die Raum hat für den Demüthigen und dem Frommen genügt. — Sie führte sie, von einer Laienschwester begleitet, über den langen Kreuzgang nach einer geräumigen Zelle, die nach Osten lag. — Hier weile, bis die Stunde schlägt, die Dich wieder in die Welt abrufet; Du, Schwester Agathe, bist der Donna Begleiterin und verlässest sie keinen Augenblick. Für Euch, edle Frau, — wendete sie sich zu Donna Maria — ist ein Gemach dicht neben dieser Zelle bestimmt, auch zu Euerem Dienste wird eine Laienschwester bereit seyn. Nun schlaft wohl, laßt Euch durch die Hora nicht in Euerem Schlafe stören, während Ihr ruht, wollen wir für Euch beten. — Sie entfernte sich, auch Donna Maria schied von ihrer Nichte und ließ sie unter der Obhut von Schwester Agatha zurück.

Aber die Ruhe des Herzens folgte Catharinen nicht in ihre Zelle; sie überließ sich ganz ihren Träumen und nur selten erschienen sie ihr freundlich. Die Gegenwart war düster, die Vergangenheit blutig, und aus der Zukunft blickten so wenig Sterne in ihrer Nacht, daß sie die Flügel ihrer Phantasie zum kühnsten Fluge erheben mußte, um sich zu täuschen. So durchlebte sie traurige Tage, sie suchte die Einsamkeit und nur selten war ihr die gutmüthige Agatha willkommen.

Nur den verständigen Worten der Aebtissin, die ihr allmählig und mit Schonung ihre immer noch genährten Hoffnungen auf irdisches Glück benahm, gelang es zuweilen, ihr aufgeregtes Gemüth zu beruhigen. Was konnte sie auch noch auf dieser Welt hof-

fen, so lange ihr Herz an dem Manne hing, dem sie entsagen oder ihn unglücklich machen mußte? Wo konnte ihr noch hier das Glück erblühen? Die Aebtissin machte sie allmählig mit dem Gedanken vertraut, nur jenseit Glück und Ruhe zu suchen, aber zeigte ihr nicht die enge Zelle als das einzige Asyl, wohin sie sich flüchten sollte. — Auf dem Schlosse Montessillo könnt Ihr so gut als in den Mauern eines Klosters Euch auf die Zukunft vorbereiten, — sagte die ehrwürdige Frau — ein so muthvolles, standhaftes Gemüth wie das Euere, bedarf nicht des klösterlichen Zwanges, nicht des Beispiels frommer Schwestern, um sich zu erbauen, Ihr findet Kraft in Euch selbst.

Mit diesen freundlichen Ermahnungen gewann sie ganz das Zutrauen Catharinens, die sich eifrig bestrebte, allen ihren Hoffnungen zu entsagen und ihre Gedanken nur zum Himmel zu erheben. Oft glaubte sie dieß Ziel schon erreicht zu haben, aber jede Nachricht von Henrico belebte, wenn auch nicht die Hoffnung, doch ihre Sehnsucht nach ihm und der Welt von neuem und führte ihre Seele nur zu ihm. — Nicht das Gebet, nicht die strengen Worte Donna Maria's, nicht der Aebtissin mütterliche Ermahnungen, die nie den Weg zu ihrem Herzen verfehlten, konnten den Flug ihrer Phantasie hemmen: sie lebte dann nur in der Erinnerung an ihn, und diese Augenblicke der Täuschung waren auch wohl die einzigen glücklichen ihres zerstörten Lebens.

(Die Fortsetzung folgt.)

Gedankenspäne.

Es gibt im Leben eines jeden Menschen mehr oder minder, nach dem Grade seiner intellectuellen Bildung, eine Periode, wo die Phantasie die Oberherrschaft über die ruhige und prüfende Vernunft hat. In einer sehr entfernten Zeit, die wir nur noch aus historischen Quellen kennen, war es Ritterschaft und Minne, was die Phantasie der ausblühenden Generation begeisterte und ihre Thätigkeit in Anspruch nahm.

Eine uns näher liegende Zeit zeigte uns die Periode der Empfindsamkeit und des Sturmes und Dranges. Junge Thoren wurden mondsüchtige Empfindler und ein dunkelblauer Rock und paille Weste waren die Zeichen, zu welcher Fahne sie geschworen hatten; die Sturm- und Drangmänner wollten die Erde aus ihren Angeln heben, aber ihr erkünsteltes Stroh-

feuer löste sich bald in Rauch und Asche auf; es war ein kalter Brand, der Keinem schädlich war als ihnen selbst; einige stiegen wie Raketen in die Luft, die rohe Menge stierte sie an, und sie zerplakten, ohne eine Spur zurückzulassen.

Jetzt, in einer so bewegten Zeit, wo sich in einigen Jahren so viele merkwürdige Weltereignisse häufen, wie sie sonst kaum ein Jahrhundert in den Annalen der Geschichte aufzuweisen hat, wo Jeder, fast ohne Ausnahme, sich berufen und berechtigt fühlt, die Hand an das Ruder des Staatsschiffes zu legen, um es aus den Strudeln des stürmischen Meeres in einen sichern Hafen zu lenken, hat die Phantasie der Jugend eine andere Richtung genommen. Diese Brauseköpfe fühlten sich berufen, als Weltverbesserer und Staatsreformatoren ihre phantastischen Träume, gleich Sprüchen vom Dreifuß des delphischen Orakels, zu verkünden, und ihr Eigendünkel spiegelt ihnen vor, daß sie Solone und Lykurg sind. Wehe dem, der in dieß Wespennest sticht und ihre Blößen aufdeckt, sie werden ihn, die rohe Masse auf ihrer Seite, als servil verschreien; bei ihrem Sansculotismus können sie, wegen der Wahlverwandtschaft, auf diese rechnen. — Gilt es aber die Probe, ihre großen, leeren Phrasen durch eine That zu beweisen, so wird gewiß keiner seinen Namen, wie Aristides, auf einen Scherben schreiben; er hält sich vielmehr für einen Märtyrer, wenn er in die Schranken des Anstandes und der Sittlichkeit zurück oder — wenn auch dieses nicht fruchten sollte — über die Grenze gewiesen wird.

K. Müchler.

Zweisybler.

Bernimmst Du I aus faulen Dieners Munde,
Dann heißt's so viel, und mehr noch, als 'ne Stunde;
Doch And'res meint damit der Mathematikus,
Der es gebraucht in seiner Beweise Schluß.
Noch And're wollen: im Genuß
Menschlicher Rechte soll Jedweder — ohne Spott —
Das Erste seyn, weil Alle es vor Gott.
Das Zweite suche nicht, wo man
Damit sich, prahlend, groß gethan,
Weil es von je sich in der That
Und nicht in Worten gezeigt hat.
Das Ganze ist mit dem Zweiten eng verwandt,
Und, wenn es rechter Art, des Mannes Schmuck,
Der der Gefahren Sturm mit ihm bestand.
Doch nicht das Ganze, nur das Zweite sey angewandt

Gegen Willkür und Despotendruck! —

E. Richter.

J. 99.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Paris.

(Beschluss.)

Statt nun unsere Neugier durch das Unerwartete der Finanzaushilfen Law's zu unterhalten, hat Menechet unsere Theilnahme durch die Gemeinplätze der Gefahren, die einen Flüchtling verfolgen, erregen wollen. Diese Nichterfüllung dessen, was man erwartete, hat jedoch das Publikum erkältet und den Eindruck einiger übrigens recht dramatischen Scenen geschwächt.

Glücklicherweise hatte der Benefiziant seine Maßregeln genommen, um die Zuschauer zu entschädigen. Ein König von Spanien sah einmal einen Menschen aus vollem Halse lachen, da wettete er darauf, daß dieser Mensch den berühmten Roman von Cervantes lese, und der König gewann die Wette. Wenn heut zu Tage auch Jemand sagt, daß er im Theater recht herzlich gelacht habe, so könnt Ihr eben so gewiß darauf wetten, daß man ein Stück von unserm göttlichen Moliere auführte. Aber besonders gilt dies vom eingebildeten Kranken. Lange Zeit hatte man nicht so aus vollem Herzen im Theatre Francais gelacht. Der ältere Baptist spielte Herrn Puraan, und der jüngere Herrn Argant. Beides treues Abbild der Natur. Wie stolz waren die alten Theaterfreunde darauf, uns sagen zu können: Welchen Schauspieler habt Ihr denn jetzt, um unsere alten zu ersetzen? Und die alten Liebhaber hatten Recht. Man mußte die unverstellte Fröhlichkeit im Parterre, in den Galerien und den Logen sehen! Das Sprüchwort war wahr geworden: Das Parterre lacht wie ein König, und der König lachte wie das Parterre.

Man hat vom W. Scott'schen Roman gesagt, daß er das Drama in der größten Ausdehnung sey. Unsere dramatischen Dichter verpflanzen nun dagegen wieder den Roman vollständig auf die Bühne. So ist denn ein ganzer Band der Chronik von Canengate nur der Prolog zu dem an der Porte Saint Martin aufgeführten Robert d'Arlington. Er enthält die Geburt des Helden. Seine Mutter kommt mit ihm in der Coullisse nieder. Die Sache ist ernsthaft, und ich weiß daher nicht, weshalb das Publikum gelacht hat, es müßte denn bei der Idee seyn, daß die Zeit nicht mehr weit entfernt ist, wo die Schauspieler ganz ruhig coram populo niederkommen wird, wie es in einem gewissen Chinesischen Stücke bereits der Fall war, wenn man dem Gelehrten de Guignes Glauben beimessen kann. Zwischen dem Prolog und dem Stücke ist der Neugeborene herangewachsen. Er ist 25 Jahre alt, und unstreitig sahen wir ihn am Schlusse des Stückes zum großen Scandale unserer Boileaux als Graubart, wenn es die Verf. für nöthig erachtet hätten, uns mehr als drei Jahre seines Lebens erblicken zu lassen. Aber drei Jahre reichten hin, um uns ihren Plan zu entwickeln. Es ist ein Gemälde des politischen Ehrgeizes, das als Seitenstück zu dem des Spielers dienen kann. Wie in diesem, findet man auch in Robert d'Arlington melodramatische Effecte, Unwahrscheinlichkeiten und etwas grobgearbeitete Kunststückchen, aber auch Scenen, ja

ganze Akte, welche die Meisterhand verrathen. Richard ist selbst als literarisches Werk sehr ausgezeichnet und es kostet mir Mühe, das Incognito der Verfasser nicht zu verrathen.

Der Bücherfreund P. L. Jacob hat sich jetzt an die Jugend gewendet und für diese seine Contes aux petits enfans in zwei dicken Bänden mit Vignetten bei Janet herausgegeben. Das Werk ist übrigens aber wichtiger und ernster als sein Titel vermuthen läßt, und jedes Alter wird darin unterhaltende Belehrung finden.

Das grüne Manuscript, von Drouineau, wird nun auch bald erscheinen. Man ist sehr gespannt darauf.

Herr Panckufe, der zugleich Buchhändler, Drucker, Gelehrter und Künstler ist, gibt seine Reise in die Hebriden heraus, die des Guten sehr viel enthält.

Aus Florenz.

Am 20. December 1831.

Während des verflossenen Sommers und Herbstes sind auf den hiesigen Bühnen verschiedene Opern vorgegangen, deren mehr eine besondere Erwähnung verdienen. Nicht immer war unser großes Theater, die Pergola, in der Wahl der Stücke glücklich, und eine Zeitlang vermochte nur das Ballet Zuschauer hinzulocken, während bei dem Gesange das Haus leer war. Paecini's La Vestale ist neben Spontini's Meisterwerke, mit dem das Libretto die auffallendste Ähnlichkeit hat, gleich einem geschliffenen Glasstück neben einem Demante, und wurde nur aus Noth eine lange Zeit hindurch zum allgemeinen Ueberdruß gegeben, da die zweite Oper: Francesca da Rimini, von dem kürzlich verstorbenen Kapellmeister Quilici in Lucca, gänzlich durchfiel und gleich zurückgenommen werden mußte, so daß man nach dem hundertmal gehörten Tancred als Aushilfe griff. Die Primadonna, Giulietta Grifi, vermochte die weniger als mittelmäßigen Stücke nicht zu halten. Viel Glück machten Gioia's beiden Ballets: I Baccanali aboliti (nach einem Trauerspiele von Pindemonte), und Giulietta e Romeo. Die Pallerini riß namentlich in dem letzteren durch ihre vortreffliche tragische Mimik Alles hin, obgleich sie in etwas über diese Rolle hinaus ist, und die Wirkung wurde durch die schönen Decorationen noch erhöht. Weit glücklicher war die Herbstzeit, obgleich die erste Oper: Gli Esigliati in Siberia (nach der Elisabeth der Madame Cottin), von Donizetti, keinen Beifall fand. Rossini's Semiramide, obschon oft gehört, machte dennoch wieder denselben Eindruck, den dieses großartige Werk bei einer guten Besetzung, wie die hiesige war, nie und nirgend verfehlen kann. Die Ferlotti (Sopran) und Corradi-Pantanelli (Contralt), so wie die beiden Bassänger Cosselli und Porto, wurden mit dem größten Beifalle aufgenommen. —

(Die Fortsetzung folgt.)

Nebst einer Beilage von F. A. Brockhaus in Leipzig.